

# ORIENT UND OKZIDENT IN DER EUROPÄISCHEN LITERATUR DES MITTELALTERS - EIN ÜBERBLICK

Ulrich Müller

([www.sbg.ac.at/ger/people/muelleru](http://www.sbg.ac.at/ger/people/muelleru))

1. Orient und Okzident/Islam und katholisch-lateinisches Christentum: Zivilisationsgefälle und Religions-Überlegenheit

*Exkurs: Literaturhinweise*

2. Orient-Literatur ("Kreuzzugs-Literatur") in Europa

3. Orient-Literatur ("Kreuzzugs-Literatur") in mittelhochdeutscher Sprache

- 3.1. Agitation und Propaganda
- 3.2. 'Verinnerlichung'/'Privatisierung'
- 3.3. Abenteuer und Fantasy
- 3.4. Kritik

4. Kreuzzugsdichtung nach den Kreuzzügen

5. Epilog: Der Sonderfall Walther von der Vogelweide

-----

Überblicksdarstellungen sind ebenso notwendig wie problematisch, und bezüglich einer Rekonstruktion von Vergangenheit ganz besonders - in seiner Vorlesung hat dies Clemens Sedmak eindrucksvoll demonstriert. Die Gefahren bei einem solchen Versuch sind zum einen grundsätzlich-methodischer Art, zum anderen sind sie bedingt durch die Materialfülle, die zu Verallgemeinerungen zwingt bis an die Grenze des Zumutbaren, und manchmal sogar über die Grenze des eigentlich noch Vertretbaren hinaus. Getreu dem Motto des württembergischen Herzogs Eberhart im Barte, das am Zentralgebäude der von ihm begründeten Universität Tübingen (meiner Alma Mater) steht, sage ich aber: "Attempo" 'Ich wag es'.

Für den hier folgenden, im Internet stehenden Text ist aber zu beachten: Es ist der Rede-Text aus der Ring-Vorlesung, und zwar durchaus mit den Besonderheiten dieser Textsorte. Es handelt sich nicht um einen Text, der für eine gedruckte Publikation geeignet wäre.

## 1. Orient und Okzident/Islam und katholisch-lateinisches Christentum:

### Zivilisationsgefälle und Religions-Überlegenheit

Das Verhältnis zwischen dem islamischen Orient (einschließlich Spanien) und dem lateinisch-katholischen Europa war im hohen Mittelalter, also zur Zeit der Kreuzzüge, aus der Sicht der Europäer durch zwei grundsätzliche Komponenten geprägt: Zum einen war allen bewußt, daß das zivilisatorische und kulturelle Gefälle auch damals noch von Ost nach West verlief. Ein Blick in mittelalterliche Romane zeigt (und Literatur ist in solchen Dingen immer ein deutlicher Indikator), daß nach damaliger Meinung fast alles, was gut, teuer, raffiniert und luxuriös war, aus dem Orient stammte, nämlich aus den arabischen Ländern, aus Persien, der indischen Halbinsel oder gar dem fernen Osten. Ein kompliziertes Geflecht von Handelswegen transportierte zu Land und zu See über mehrere Zwischenstationen die seit der römischen Antike begehrten Waren des Ostens, wie Stoffe (Seide!), Edelsteine, Gewürze, Parfums und allerhand Wohlgerüche (man denke nur an die Gaben der aus dem Orient kommenden Heiligen Drei Könige), ferner Waffen und verschiedene Luxusgegenstände nach Europa. Dessen im Orient begehrte Waren waren damals Wolle, Tuche, Pelze, Bernstein und Eisen, darunter auch für militärische Verwendung. Wichtige Handels-Stationen waren Alexandria, Antiochia, die italienischen Handelsgroßmächte von Venedig, Genua und Amalfi, das normannische Sizilien und insbesondere das christliche und immens reiche Byzanz (ein Kultur- und Religionsraum und eine politisch-wirtschaftliche Macht, die ich hier nur ganz ungenügend berücksichtigen kann, zumindest aber nachdrücklich erwähnen will).

Auch hinsichtlich wissenschaftlicher Erkenntnisse, einschließlich der Philosophie, war der Osten in vielem überlegen: Man denke zum Beispiel nur an die beiden Orte, an die der unheilbare kranke 'arme' Ritter Heinrich (in der Novelle von Hartmann von Aue) reist,

um Heilung zu finden: Er sucht Rat zuerst in Montpellier in Südfrankreich und dann in Salerno, südlich von Neapel, also an den beiden Kontaktstellen, wo die überlegene arabisch-orientalische Medizin nach Europa importiert wurde und dort zur Gründung der zwei wichtigsten medizinischen Hochschulen Europas geführt hatte. Bei dem gesamten Wissens- und Kultur-Transfer, das sei ausdrücklich hervorgehoben, spielten Angehörige der orientalischen, von Rom und Byzanz unabhängigen christlichen Kirchen sowie insbesondere die in Sachen Bildung stets besonders aufgeschlossenen Juden eine wichtige Rolle.

Im Gegensatz dazu fühlten sich die 'lateinischen Christen' in einem zentralen und entscheidenden Punkt überlegen, und zwar hinsichtlich ihres Glaubens: Nämlich daß sie die einzige 'richtige' Religion, ja das einzig richtige Christentum besäßen - nicht nur gegenüber dem Islam, sondern auch gegenüber den Juden und allen östlichen Christen. Die westliche Christenheit hatte in der Spätantike und im frühen Mittelalter eine starke religiöse Hierarchie entwickelt: neben, über und dann auch gegen die weltlichen Mächte von Clans, Stämmen, Völkerschaften und den allmählich sich herausbildenden Herrschaftsbereichen wie dem Römisch-deutschen Kaisertum und den verschiedenen Königreichen, mit einem eigenen politischen Macht-Zentrum, nämlich dem Papsttum und der Kurie in Rom. Die westliche Christenheit hatte überdies auch ein Überlegenheitsgefühl, ja ein religiöses Sendungsbewußtsein herausgebildet, das sich anderen Religionsgemeinschaften gegenüber als letztendlich überlegen erwies, und zwar mit einer aggressiven Wirksamkeit, die noch bis in die heutige Weltpolitik nachwirkt.

Die islamischen Araber hatten ihre Eroberungen des 7. und 8. Jahrhunderts im Nahen und Mittleren Osten, in Nordafrika und auf der Iberischen Halbinsel konsolidiert, und sie hatten, obwohl sie vorderhand an dem christlichen Bollwerk von Byzanz gescheitert waren, dennoch einen religiös geeinten, politisch aber bald nicht geeinten Herrschaftsraum gebildet. In ihrem Weltbild besaßen der europäische Westen, Norden und die dortige Mitte keine besonders wichtige Bedeutung: Arabische Reisebeschreibungen der Zeit zeigen, daß ihnen diese klimatisch teilweise rauen Regionen als zurückgeblieben und wenig zivilisiert galten, wenn auch ausgezeichnet durch eine erstaunliche militärische Tüchtigkeit.

Als Schockerlebnis kamen dann die Kreuzzüge: Schwergewapante, hochmotivierte Kampftruppen brachen unter fast übermenschlichen Strapazen auf dem Landweg quer durch den Balkan und Anatolien und dann auch auf dem Seeweg aus den unterschiedlichsten Motiven, aber mit dem Kampfruf "Deus lo vult" 'Gott will es', nach dem wirkungsvollen Kreuzzugs-Appell von Papst Urban II. (1095) in Richtung Jerusalem auf und brachten es entgegen aller politisch-militärischen Wahrscheinlichkeit tatsächlich fertig, das von ihnen als 'Heiliges Land' bezeichnete Palästina zum Teil, im Jahr 1099 dann auch Jerusalem zu erobern. Also die Stadt Jerusalem, die von den daraus bereits im 1. und 2. Jahrhundert vertriebenen Juden ersehnt wurde, die den Christen als Ort der Passion und Auferstehung ihres Religionsstifters für heilig galt und die infolge einer wunderumwobenen Himmelsreise des muslimischen Religionsgründers auch dem Islam heilig war, und zwar zweitwichtig nach Mekka. Es sollte zweihundert Jahre dauern, bis die politisch und militärisch immer wieder uneinigen Araber die 'Franken' aus dem Vorderen Orient vertreiben konnten, aber zusammen mit dem späteren Verlust des arabischen Al-Andaluz ist die europäisch-christliche Kreuzzugsherrschaft des 12. und 13. Jahrhunderts ein Trauma der arabisch-muslimischen Kollektivseele, und zwar bis zum heutigen Tag.

Es ist im Rahmen dieser literaturwissenschaftlichen Überblicksdarstellung nicht möglich, auf die Geschichte der Kreuzzüge und der Kämpfe auf der Iberischen Halbinsel ('Reconquista' = 'Rückeroberung' durch die Christen) einzugehen. Eine ungefähre Kenntnis der historischen Ereignisse und Entwicklungen ist jedoch für das Verständnis des Ganzen notwendig: Man kann sich diese aus einer der zahlreichen Darstellungen zur Geschichte der Kreuzzüge sowie der islamischen Welt und der Iberischen Halbinsel im Mittelalter gewinnen.

Zwischen dem arabisch-islamischen Orient und dem lateinischen Westen gab es, auch in Kriegszeiten, immer Kontakte, wenn auch in unterschiedlicher Intensität: Durch den Handel, dann bezüglich Kultur und Wissenschaft insbesondere auf der Iberischen Halbinsel und in Unteritalien/Sizilien, sowie natürlich auch in Palästina. Die gegenseitige Kenntnis war aber durch viele Vorurteile geprägt: Die Muslime wußten wenigstens Einiges über den christlichen Glauben aus ihrem Koran, der ja das Alte und Neue Testament voraussetzt und dann ersetzen will.

Umgekehrt gab es in Europa kaum zutreffende Kenntnisse über den Islam. Der Koran wurde erst im 12. Jahrhundert in eine westeuropäische Sprache übersetzt: In Toledo, an einer damaligen Nahtstelle zwischen Islam und Europa ('Übersetzungsschule von Toledo'), wurde 1143 eine Koran-Übersetzung ins Lateinische abgeschlossen. Die Übersetzung wurde durch den Abt Petrus Venerabilis von Cluny in Auftrag gegeben und unter Mitwirkung eines Arabers durch den aus England stammenden Robert Ketton verfaßt (möglicherweise im Team-Work). Damit war wenigstens den Klerikern und Gelehrten der Koran zugänglich; Übersetzungen in die verschiedenen Volkssprachen gab es dagegen im Mittelalter nicht (wie ja auch volkssprachliche Übersetzungen der Bibel als unerwünscht galten).

### *Exkurs: Literaturhinweise*

Für den folgenden Überblick vorab einige Literaturhinweise:

- Alle Texte, die ich erwähnen und behandeln werde, finden sich in: Kreuzzugsdichtung. Hrsg. von Ulrich Müller, 3. Auflage, Tübingen 1985 u.ö. (Latein, Mittelhochdeutsch; Okzitanisch/Altfranzösisch mit neuhochdeutscher Übersetzung; abgekürzt als: KD + Nummer). Im folgenden Überblick werden die mittelalterlichen Texte in neuhochdeutscher Übersetzung zitiert<sup>1</sup> - für eine genauere Beschäftigung ist aber eine Kenntnis der Originale unerlässlich.<sup>2</sup>

- Einen Überblick wie den folgenden habe ich erstmals versucht in: Tendenzen und Formen. Versuch über mittelhochdeutsche Kreuzzugsdichtung, in: Franz

---

<sup>1</sup> Auch auf die Gefahr der Eigenreklame hin möchte ich feststellen, daß diese Textsammlung die einzige ihrer Art ist und für jede Beschäftigung mit der mittelhochdeutschen und benachbarten Kreuzzugsdichtung eine erste Grundlage bildet; sie sei daher allen literaturwissenschaftlich interessierten Hörern/innen dieser Ring-Vorlesung auch zur Anschaffung empfohlen.

<sup>2</sup> Zu den mittelhochdeutschen (= mhd.) Texten einige Bemerkungen für Nicht-Germanisten/innen:

Diese Texte kann man durch lautes Lesen weitgehend verstehen, auch wenn man keine germanistische Grundausbildung hat. Zur Aussprache des Mhd. ist folgendes zu beachten: Mit süddeutsch-österreichischer Dialektfärbung ohne besondere Affektiertheit aussprechen; /iu/ bedeutet langes ü (= U-Umlaut); anlautend st-, sp-, sl- und zumeist auch sw- mit Zischlaut aussprechen (wie nhd. 'Schtimme', 'schpielen'); kurze offene Tonsilben (z.B.: 'sagen', 'sehen') kürzer artikulieren als im Nhd.; inlautendes /-h- / entspricht nhd. /-ch- / und ist nie ein Dehnungszeichen.

Die Orthographie war im Mittelalter nicht normiert, wenn es auch bestimmte Schreibtraditionen gab; moderne Ausgaben versuchen oft eine gewisse Vereinheitlichung und Normalisierung. Daraus ergibt sich, daß man mit der Schreibung der Texte nur argumentieren kann, wenn man auf die Handschriften und die jeweilige Schreibtradition zurückgeht. Zum 'Akzent Zirkumflex' siehe unten Anm. 4.

Hundsnurscher/Ulrich Müller (Hrsg.): 'Getempert und gemischt' für Wolfgang Mohr zum 65. Geburtstag, Göppingen 1972, S.251-280.

- Zum Thema 'Toleranz im Mittelalter', das in unserem Zusammenhang eine Rolle spielt, findet sich ein Beitrag aus dem Jahr 1996 von mir im Internet (über meine Homepage zu finden: <http://www.sbg.ac.at/ger/people/muelleru/toleranz.doc>); er ist zur Ergänzung für die Ring-Vorlesung heranzuziehen. In beiden Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf die Forschungsliteratur, nicht nur zur europäischen Orient- und Kreuzzugsdichtung, sondern auch zur Geschichte und Ideologie der Kreuzzüge sowie des islamischen 'Dschihad'.

- Umfassende Information und zuverlässige Inhaltsangaben zur europäischen Epik des Mittelalters finden sich in dem von Rolf Bräuer herausgegebenen 'Mittelalter-Roman-Führer': Rolf Bräuer: Dichtung des europäischen Mittelalters. Ein Führer durch die erzählende Literatur. Berlin/München 1991.

- Als Textsammlung zur deutschen Lyrik des Mittelalters sei verwiesen auf: Deutsche Gedichte des Mittelalters. Mittelhochdeutsch/neuhochdeutsch. Hrsg. von Ulrich Müller/Gerlinde Weiss. Stuttgart 1993 (= Reclams Universal-Bibliothek 8849).

- Als kurzer Überblick zur mhd. Literatur sind die Beiträge von Reinhold Schröder zu empfehlen, und zwar in: Bengt Algot Sørensen (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur I: Vom Mittelalter zur Romantik. München 1997.

- Zu den Kreuzzügen aus arabischer Sicht heranzuziehen sind die auch in dem oben erwähnten Toleranz-Beitrag genannten Textsammlungen von Francesco Gabrieli (Deutsche Übersetzung: Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. Zürich 1973 u.ö.)<sup>3</sup> sowie von Amin Malouf (Deutsche Übersetzung: Der Heilige Krieg der Barbaren. Die Kreuzzüge aus der Sicht der Araber. München 1996).

## 2. Orient-Literatur ("Kreuzzugs-Literatur") in Europa

Unter den Gelehrten existierten im hohen Mittelalter, wie bereits erwähnt, gewisse Kontakte zwischen der islamischen und lateinisch-christlichen Welt, insbesondere aufgrund der in Sizilien/Unteritalien und vor allem auf der iberischen Halbinsel gefertigten Übersetzungen (fast immer ins Lateinische: 'Übersetzungsschule von Toledo'). Hierbei handelte es sich um naturwissenschaftliche und philosophische Texte, wobei die Vermittlung von Gedanken der arabischen Philosophen und Aristoteles-Kommentatoren Ibn Sina (= lat. Avicenna) und Ibn Ruschd (= lat. Averroes) die Entwicklung Europas in entscheidender Weise beeinflusste (siehe den Beitrag von Clemens Sedmark).

---

<sup>3</sup> Diese höchst nützliche Sammlung, die auch als dtv-Taschenbuch erschien, ist derzeit leider vergriffen.

Ein weiterer Kontakt kam durch die eigentlich nie unterbrochenen Reisen europäischer Pilger nach Palästina und Jerusalem zustande (siehe den Beitrag von Maria Dorninger). Sie führten im spätmittelalterlichen Europa zur Ausbildung eines umfangreichen und vielgelesenen Schrifttums von Reiseführern und Reiseberichten.

Ab dem 12. Jahrhundert spielte das Thema 'Orient' auch eine wichtige Rolle in der 'Literatur' im engeren Sinne, und hier besonders in den Volkssprachen. Die frühesten Texte in dieser Hinsicht stammen - wie üblich für das Mittelalter - aus dem Okzitanischen und Altfranzösischen. Dort entwickelte sich eine blühende Literatur über den Orient und die Sarazenen; dann auch in den romanischen Sprachen der Iberischen Halbinsel und im Mittelhochdeutschen. Der folgende Überblick berücksichtigt, ganz notwendigerweise, die als Vorbild und Anregung dienenden Werke aus dem Sprachraum des heutigen Frankreich, konzentriert sich dann aber auf das Mittelhochdeutsche (zu den behandelten Texten siehe oben!).

In irgendeiner Weise hängen alle diese Werke, ob sie nun von Kriegen oder eher friedlichen Kontakten handeln, mit den Ereignissen und der Welt der Palästina-Kreuzzüge und der 'Reconquista' zusammen, natürlich stets aus christlich-europäischer Perspektive. In den mittelalterlichen Werken wurden die Muslime als 'Sarazenen' und 'Araber', als 'Ungläubige' und im Mittelhochdeutschen als 'heiden' bezeichnet (wobei zu beachten ist, daß neuhochdeutsch 'Heide' etwas anderes meint, nämlich üblicherweise Anhänger einer eher 'einfachen' Naturreligion oder auch des Schamanismus).

Das Thema 'Orient' (wobei für das Mittelalter das arabische Spanien hinzugerechnet werden muß) kommt in allen mittelalterlichen Gattungen der Literatur (im engeren Sinne) vor, also in der Epik, in der Lyrik und in der für das Mittelalter kennzeichnenden und wichtigen didaktischen Literatur, weniger im damaligen Theater. Für einen Überblick bietet es sich an, das Prinzip der Chronologie mit demjenigen der Aussageweise und jeweiligen Tendenz zu verbinden. Hier lassen sich vier Gruppierungen unterscheiden, nämlich:

(1) epische<sup>4</sup> und lyrische Werke, in denen für einen Kampf gegen die Muslime Propaganda und Agitation betrieben wird;

(2) lyrische Werke, die das spezielle Thema 'Abschied des Kriegers' ('Ritters') für einen Kreuzzug behandeln;

(3) Werke, in denen der Orient und die muslimische Welt den Raum für Abenteuer bilden;

(4) sowie schließlich Werke, in denen die Realität und dann auch die Ideologie der christlichen Kreuzzüge und Kämpfe kritisch hinterfragt und direkt kritisiert werden.

### 3. Orient-Literatur ("Kreuzzugs-Literatur") in mittelhochdeutscher Sprache

#### 3.1. Agitation und Propaganda

Carl Erdmann (1935) nannte die Kreuzzüge eine "bewaffnete Wallfahrt". Das Wort 'Kreuzzug' ist im Deutschen übrigens erst seit dem 18. Jahrhundert belegt; im Romanischen kam der entsprechende Begriff gelegentlich auch im Mittelalter vor ('cruzada', 'crociata', 'croisade'; vgl. engl. 'crusade'). Die damals üblichen Bezeichnungen waren: 'peregrinatio', 'expeditio/iter in Terram Sanctam', Zug nach 'outré mer' (= 'Übersee'), 'gotes vart' und 'vart über mer'. Die Gründe für die Teilnahme an einem Kriegszug gegen die Muslime, aber auch an einer Pilgerreise waren vielfältig. In einem mhd. Roman aus der

---

<sup>4</sup> Zur Epik des Mittelalters ist ausdrücklich zu sagen, daß es sich fast immer um gereimte Vers-Dichtung handelt; im Deutschen ist der paargereimte Vers mit vier Hebungen das Übliche, z.B.:

*Under diu chom daz zît,  
daz der herzoge Gotfrit  
huop sich ze dem hailigen grabe.  
er verliez alle sîne habe  
dem wâren gote z'êren.  
vil was der hêrren,  
die sich mit im ûz huoben ....*

(Die Längenzeichen in Form eines Accentus circumflexus sind modern, werden in heutigen Ausgaben aber sehr oft der Deutlichkeit halber verwendet).



Zeit um 1300 ("Reinfried von Braunschweig": KD 80) werden verschiedene Motive genannt:<sup>5</sup>

Der eine (von den Rittern) zog aus Kampfesmut gegen die Ungläubigen; der zweite suchte ritterlichen Kampf, der dritte aus Neugierde; der vierte wollte die Liebe seiner Dame damit verdienen. Der fünfte wollte ohne jeden Hintergedanken auf ehrliche Weise mit seiner Kriegsfahrt Gott dienen; der sechste wollte die Not [einer 'vart über mer'] zugunsten seines Herrn erleiden; der siebte wollte seinen armseligen Besitz [in Europa] verlassen und von den Ungläubigen Gut im Kampf erringen. Die Absicht des achten war es vielleicht, zur Abwechslung und Unterhaltung aufzubrechen, den neunten trieb der Ruhm nach Übersee: Auf diese Weise sammelte sich eine solche Kriegerschar, daß man wohl noch nie so viele Ritter wie dort, in ihrem Kampfesmut so stark, so tapfer, so motiviert, gesehen hatte wie diese edlen Herren.

Sowohl in der großen Politik als auch beim Einzelnen kam vielerlei zusammen: Eroberungsdrang (besonders bei den Zweit- und später Geborenen des mittleren Adels, die vom Erbe in manchen Teilen Europas ausgeschlossen werden), Kriegs- und Abenteuerlust, Handelsinteressen (bei den italienischen Städten) und - wohl von entscheidender Wichtigkeit - religiöse Überzeugung, nämlich die damals höchst starke Sorge um das eigene Seelenheil, das man durch eine 'Reise nach Übersee' zu erringen trachtete (ähnlich wie durch die vielen frommen Stiftungen).

In der Propaganda der Kirche und in den Kreuzzugspredigten spielten drei Argumente die zentrale Rolle:

(1) Der Kreuzzug sei eine von Gott gewollte, geforderte und ihm wohlgefällige Tat ('bellum Deo auctore': vgl. schon Augustinus, KD 2): Ein wichtiges Ziel war ursprünglich die 'Befreiung' bzw. der Besitz des 'Heiligen Grabes', es wurde sehr bald aber erweitert zum gottgefälligen und gottbefohlenen Kampf gegen (ungläubige) Feinde der Christenheit und später sogar der Kirche und selbst des Papsttums;

(2) die Gegner seien von Gott verworfene, grausame und barbarische 'Heiden', die - so die Formulierung des berühmten und einflußreichen Abtes Bernhard von Clairvaux zur Zeit des zweiten Kreuzzuges (1147) - "entweder getauft oder umgebracht werden sollen";

---

<sup>5</sup> Vgl. auch KD 17: "Herzog Ernst B", um 1180/1200.

(3) durch die Pilgerreise würden die Teilnehmer Sündenablaß erlangen, durch die Mitwirkung an einem Kreuzzug und insbesondere durch den Tod im Kampf gegen die Ungläubigen sogar die Märtyrer-Krone und ewige Seligkeit. Zwar hat die katholische Kirche immer - und völlig korrekt - argumentiert, daß nur zeitliche Sündenstrafen sozusagen peu à peu in Form von Ablässen abgedient werden können, aber in der Öffentlichkeit herrschte der (unwidersprochene) Glaube an einen Kreuzzugs-Generalablaß *aller* Sündenstrafen, also an das zugesicherte und so sehr erstrebte ewige Seelenheil.

Solche Überzeugungen liegen letztlich den meisten europäischen Orient-Dichtungen zugrunde. Deutlich herausgestellt werden sie in denjenigen Werken, die ganz direkt den Kampf gegen die Ungläubigen propagieren. Ein früher Fall hierfür im Deutschen ist das althochdeutsche "Ludwigslied" (881/882: KD 3), in dem der Karolinger-König Ludwig III. von Gott zum Kampfe gegen die (in diesem Fall tatsächlichen) Heiden, nämlich die räuberischen Wikinger, aufgefordert wird und dann mit Gottes Hilfe Sieg und Heil erlangt.

Ein wahres Musterbeispiel für poetische Propagierung der Kreuzzugs-Ideologie stellen die französische "chanson de Roland" und das darauf basierende mhd. "Rolandslied" des 'Klerikers Konrad' dar (ca. 1100 bzw. 2. Hälfte 12. Jhd.: KD 13-16). Deren Handlung spielt nicht in Palästina, sondern auf dem zweiten wichtigen Schauplatz der Kriege gegen die Muslime, nämlich in Südfrankreich/Spanien. Beides wurde seit dem 12. Jahrhundert als zusammengehörig angesehen, nämlich der Kampf um das 'Heilige Grab' und die 'Reconquista'. In den Roland-Dichtungen kämpfen Charlemagne/Karl der Große, seine 12 Paladine und sein Heer gegen die Sarazenen in Spanien, und diese Kämpfe werden ganz selbstverständlich mit den späteren Kreuzzügen zusammengesehen: In der afrz. Chanson streiten Karl und seine Krieger aus christlicher Überzeugung und für die "douce France" (das 'süße Franken'), und der Held Roland stirbt, aufgrund seiner falschen Selbsteinschätzung, infolge Verrats bei einem Überfall auf die von ihm geführte Nachhut. Im mhd. "Rolandslied" wird das Glaubenselement dominierend: Hier wird Karl im Traum von Gott zum Kampf beauftragt (KD 13), und Roland stirbt ganz bewußt als christlicher Märtyrer; denn dies ist der eigentliche Grund, warum er sich im "Rolandslied" weigert, mit seinem Horn seinen Kaiser zu Hilfe zu rufen:

"Ich schwöre Dir (*so sagt Roland zu Bischof Turpin*), daß ich das Horn nicht blasen will ... Die Ungläubigen sind durch Gott verurteilt, wir aber werden mit unserem Blut zu Gottes Märtyrern gereinigt ..."

*(Und der Bischof antwortet:)*

"Wohlauf ihr Helden Gottes, kämpft um das Erbe, das euch seit langem versprochen ist: Venite benedicite ... Ich erteile euch den Ablass. In Wahrheit sage ich euch dies: Vor Gott werdet ihr frei sein von allen Sünden der Welt wie ein Neugeborenes. Was ihr an Ungläubigen heute erschlagen könnt, das erteile ich euch als Buße." - Nach dieser süßen Predigt fielen sie auf die Knie, da segnete sie der Bischof und gab ihnen die indulgentia: Vergebung und Ablass wurde vor Gott und für den Himmel erteilt (KD 15, V.3874ff.).

Das, was im französischen und deutschen Rolandslied thematisiert wird, das war sicherlich der allgemeine Glaube im christlichen Europa, und ich würde behaupten, in allen Bevölkerungsgruppen. Wenn etwa in der deutschen "Kaiserchronik", einer Geschichtsdichtung aus der Mitte des 12. Jhs., vom 1. Kreuzzug und Gottfried von Bouillon erzählt wird (KD 12)<sup>6</sup>, dann stehen eben diese Überzeugungen ganz selbstverständlich dahinter.

Auch in gesungenen Liedern wurde in ähnlicher Weise Propaganda betrieben: Der Trobador Marcabru (Mitte 12. Jh., KD 10) ruft etwa auf, in Palästina und vor allem in Spanien das 'Reinigungsbad' von den Sünden ("lavador") im Kampf gegen die Ungläubigen zu suchen:

Pax in nomine Domini! Marcabru machte Worte und Ton: Hört, was er euch sagt! Wie hat uns der himmlische Herr in seiner Gnade ganz in der Nähe ein Sühnebad bereitet. Ein solches hat es - ausgenommen dort über dem Meer ... - bisher noch nicht gegeben.

Und er stellt denen, die sich drücken wollen, schreckliche Konsequenzen vor Augen: "Sterben wir vorher, dann werden wir drunten [in der Hölle], nicht droben [im Himmel] Wohnung haben."

Vergleichbare Propaganda findet sich im Mittellateinischen (KD 9/18/19) und im Mhd. (z.B.: KD 26/27/32/36/74/75), z.B. nach dem Tod Kaiser Friedrichs I. (1190) bei dem Ministerialen Heinrich von Rugge (KD 32, V. 120ff.):

---

<sup>6</sup> Siehe auch oben Anm. 4.

Mancher strebt nach der Welt, die ihm ein böses Ende bereitet, und keiner weiß, wie lange er leben wird - das ist eine große Not. Ich rate euch, was auch ich tun werde: Nehmt das Kreuz und zieht dorthin, dort wird euch ein großer Gewinn zuteil werden, und fürchtet den Tod nicht.<sup>7</sup>

Auf einen Sonderfall von Kreuzzugspropaganda und Politik im Mittelhochdeutschen, nämlich Walther von der Vogelweide, möchte ich abschließend noch zu sprechen kommen.

### 3.2. 'Verinnerlichung'/'Privatisierung'

Der Abschied eines Kriegers vor einem Feldzug, von dem er vielleicht nicht zurückkommen wird, ist zu vielen Zeiten (und leicht erklärlich) ein häufiges Thema der Kunst. Es findet sich z.B. schon auf den bemalten griechischen Vasen des 5. Jahrhunderts v. Chr. Im romanischen und deutschen Sprachraum entwickelte sich um dieses Thema eine spezielle lyrische Untergattung, nämlich das Kreuzzugs-Abschiedslied. Zwei berühmte Fälle seien genannt:

(1) Zum einen das Lied "Ahi, Amors, com dure departie" des adligen Trouvère Conon de Béthune (KD 20: 1188). In ihm wird einerseits zum Kreuzzug aufgerufen, aber der Schmerz des Abschieds von Freundin, Frau und Familie wird dadurch scheinbar bewältigt, daß "cors" (lat. cor; = 'Herz') und "cuers" (lat. corpus; = 'Körper', mhd. "lîp") sich trennen und so beide Teile zu ihrem Recht kommen. Dieses Bild mit seiner dialektischen Scheinlösung wurde öfters aufgegriffen. (Conon wurde übrigens getadelt, daß er damals im Leben seiner eigenen Propaganda nicht gefolgt sei).

---

<sup>7</sup> Es handelt sich bei diesem Text nicht um ein Lied, sondern um einen sog. "Leich": Während ein 'Lied' aus metrisch gleichgebauten Strophen mit jeweils sich wiederholender Melodie besteht (erst mit dem romantischen Kunstlied des 19. Jhds. ändert sich dies), ist ein 'Leich' eine komplizierte lyrische Großform mit wechselnden metrischen und musikalischen Einheiten, die nach den Prinzipien der Reihung, Doppelung und allmählichen Steigerung aneinandergefügt werden, wobei jeder 'Leich' eine eigene, spezielle Form hat.

(2) Der deutsche Ministeriale Friedrich von Hausen, ein enger Vertrauter von Kaiser Friedrich I. Barbarossa hat das Bild von Conon aufgenommen, vielleicht sogar zusammen mit der Melodie von dessen Lied (KD 24: 1188/89). Friedrich von Hausen klagt: "Mîn herze und mîn lîp diu wellent scheiden". Doch anders als bei Conon ist dies nicht die Lösung der Abschiedsproblematik, sondern die Aufteilung des Ich droht dieses zu zerstören. Daraufhin wird der Sänger grob und sagt seiner Herrin, die ihn nicht belohnen, aber auch nicht loslassen will, den Dienst auf:

Ich wäre ein Trottel, wenn ich ihre Dummheit für etwas Gutes ansähe: Das passiert mir nicht mehr.

Im Gegensatz zu Conon folgte Friedrich von Hausen der in seinen Liedern propagierten Kreuzzugs-Ideologie: Er zog mit seinem Kaiser auf den 3. Kreuzzug und erlitt dort, noch vor dem Kaiser, unterwegs in Anatolien in einem kleinen Scharmützel gegen Türken den Tod - also nach seiner Überzeugung den christlichen Märtyrertod.

In immer neuen Variationen wurde die Abschiedssituation eines Kreuzfahrers thematisiert. Die romanischen Lieder sind zumeist realitätsreicher, d.h. die Welt des Orients und der 'Reconquista' wird deutlich angesprochen. Allen diesen Liedern liegt die Überzeugung zugrunde, daß der Militärdienst für Gott eine Aufgabe für jeden christlichen Krieger und Ritter sei, vor der alles andere zurückstehen müsse, eben weil dadurch ewiges Heil garantiert werde.

Im Gegensatz zu den romanischen Liedern abstrahieren die mittelhochdeutschen Lieder von der Realität einer tatsächlichen Kreuzfahrt fast ganz und tendieren zur Verinnerlichung, sozusagen zur 'Privatisierung'. Sie thematisieren also dominant das durch die Trennung verursachte Leid des Einzelnen. Zentral ist in allen mhd. Kreuzzug-Abschiedsliedern der Gedanke des Lohnes: Durch Gott wird er zuteil, nicht aber durch die umworbene Herrin, die sich der Werbung entzieht. Der Dienst für Gott steht nicht nur wertmäßig über dem Dienst für die Dame, sondern er garantiert sichere Belohnung, also Erhörung.

Auch die Situation der zurückgebliebenen Dame und Herrin wird in einigen Liedern thematisiert. So wird manchmal die (sicherlich berechtigzte) Sorge um die Treue der

Zurückgelassenen erwähnt<sup>8</sup> (man vgl. Penelope in der "Odyssee"; siehe Hartmann von Aue KD 37). In einem altfrz. Lied wird das Problem mit eindrucksvollem Realismus behandelt: Der Trouvère Guiot de Dijon stellt in dem Lied "Chanterai por mon corage" (KD 22: vielleicht ca. 1188) eine solche adlige Frau vor, nämlich ein noch nicht verheiratetes adliges Mädchen (Str. II, V. 5ff.); ihre gesellschaftliche und erotische Not und Angst sind in dem Lied eindrucksvoll dargestellt, und ich rate Ihnen dringend zur Lektüre dieses Liedes; im Mhd. gibt es dazu nichts Vergleichbares.

### 3.3. Abenteuer und Fantasy

In den weltlichen Romanen und Erzählungen des Mittelalters, die von Rittertum, Abenteuer<sup>9</sup> und Liebe handeln, erhält - wie zu erwarten - die Welt des Orients schon wegen ihrer attraktiven Exotik eine wichtige Rolle. Die fremde islamische Welt ist in vielen höfischen Abenteuer- und Liebesromanen der Raum bzw. der Hintergrund, in dem die erzählten Geschichten spielen. Eine kurze Durchsicht des erwähnten "Roman-Führers" von Rolf Bräuer (siehe oben) zeigt dies schnell.

Auf einige Beispiele sei verwiesen:

- Zum einen auf den Versroman von "Herzog Ernst" (Fassung B: 1180/ca. 1210: KD 17), einen der beliebtesten Stoffe des deutschen Mittelalters: Er erzählt von der Empörung des Herzogs gegen seinen kaiserlichen Stiefvater und der dadurch bedingten abenteuerreichen Orientreise des Helden. Dabei werden die Wunder des Orients (und Motive aus der Sammlung von "1001 Nacht") sowie die dortige hochstehende Kultur herausgestellt;

---

<sup>8</sup> In Trivialfilmen und verschiedenen heutigen Witzen wird in diesem Zusammenhang gelegentlich der sogenannte 'Keuschheitsgürtel' erwähnt: Zwar sind einige wenige Exemplare eines solchen absonderlichen Gerätes tatsächlich erhalten, aber laut mittelalterlichen Quellen und der damaligen Literatur spielt er damals keinerlei Rolle - ich kenne keine mittelalterliche Dichtung, die davon handelt.

<sup>9</sup> 'aventure', abgeleitet von lat. 'adventurum', d.h. 'das Kommende, das Bevorstehende'.

- des weiteren ist hier die gesamte Gattung der sog. "Spielmannsdichtung" (2. Hälfte 12. Jhd.) zu nennen, das sind Vers-Romane, in denen das Motiv der 'Brautwerbung' im Osten/Orient eine zentrale Rolle spielt (zwar wird auch der "Herzog Ernst" zu dieser Gruppe gerechnet, doch ist das Brautwerbungsmotiv dort ohne Bedeutung);

- ferner Liebes- und Abenteuer-Romane des 13. Jahrhunderts wie der "Wilhelm von Wenden" (Ulrich von Etzenbach) oder der "Wilhelm von Österreich" (Johann von Würzburg).<sup>10</sup>

- Eine ganz spezielle Gattung sind die französischen Helden-Epen ('chansons de geste' [von: lat.: gesta = Taten]): Die Epen sind üblicherweise um die Figur von Charlemagne/Karl dem Großen, um Roland und insbesondere um den Clan des Markgrafen Guillaume d'Orange zentriert, und sie zeigen eine deutliche Tendenz zur Zyklenbildung. Viele von ihnen handeln vom Kampf gegen die Muslime in Spanien, also die dort als 'Mauren' und 'Sarazenen' bezeichneten Araber, und zwar in einer markanten Schwarz-Weiß-Manier: Den tapferen und edlen christlichen Franken stehen die verworfenen und oft barbarischen Gegner gegenüber.<sup>11</sup> Im Hochmittelalter wurden aus diesen fränkisch/französischen Helden-Sagen ins Deutsche nur die Geschichten um Roland (siehe oben) und Guillaume (= Willehalm; siehe unten) übernommen.

Die höfischen Romane spielen in einem Art Fantasy-Orient, der - wie bei Abenteuer-Geschichten üblich - von der Realität oft nur Splitter und Klischees enthält; im späteren Mittelalter entdämonisieren solche Geschichten teilweise die exotische Fremde und betonen die dortige höfische Kultur.<sup>12</sup> Die französischen Helden-Epen mit dem Thema 'Kampf gegen die Sarazenen' bleiben hingegen von dem bereits erwähnten Schwarz-Weiß-Schema hinsichtlich Christen/Muslime beherrscht, also einer Ideologie, die

---

<sup>10</sup> Zum Inhalt siehe den genannten 'Roman-Führer' von Rolf Bräuer.

<sup>11</sup> Hierzu gilt das in Anm. 10 Gesagte.

<sup>12</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch der wirklich erstaunliche Roman "Reinfried von Braunschweig": Das um 1300 datierte Werk zeigt ein durchaus positives 'Heiden-Bild' (siehe KD 80-83).

bereits im Zusammenhang der Rolands-Lieder (siehe oben) erwähnt wurde; sie betonen zumeist auch viel stärker, oft sogar drastisch das Kriegerische.

### 3.4. Kritik

Man würde dem Mittelalter aber Unrecht tun, würde man verschweigen, daß sich bei den Christen auch Kritik an der Ideologie und Realität der Kreuzzüge, und damit an dem europäischen Orient- und Araber-Bild regte. Zur üblichen Vorstellung des barbarischen und wilden Ungläubigen entwickelte sich das Gegenbild des sog. 'Edlen Heiden', zu dessen Musterbeispielen etwa - irgendwo doch erstaunlich - Sultan Saladin gehört, der erfolgreiche Gegner der Christen und insbesondere des englischen Königs Richard Löwenherz beim 3. Kreuzzug.

Erstmals in der mhd. Literatur erscheint eine solche 'heidnische' Gegenfigur in dem Roman-Fragment vom "Graf Rudolf" (ca. 1170/1200: KD 24/25), während der christliche König von Jerusalem dort negativ gezeichnet ist. Erster Gipfelpunkt dieser neuen Entwicklung ist dann die Gestalt des schwarz-weiß-gefleckten Feirefiz, des muslimischen Halbbruders von Parzival. Es ist eine Roman-Figur, die Wolfram von Eschenbach nicht aus seiner französischen Vorlage entnommen hat, sondern die eine eigene Konzeption von ihm darstellt: Die Schlußszenen des "Parzival"-Romanes (um 1200/1210), wo Feirefiz zuerst seinen Halbbruder im Kampf besiegt, dann sich als der menschlich Überlegene erweist und sich schließlich taufen läßt, um die Hand der Gralshüterin Repanse de Schoye zu gewinnen, müssen damals als etwas Erstaunliches und fast Provozierendes gewirkt haben; dies gilt ganz besonders für die geradezu parodistisch-komische Szene von der Taufe des Feirefiz auf der Gralsburg, wo von Glauben keine Rede ist.

Präsentiert Wolfram in der Fantasy-Welt seines "Parzival"- Romanes ein teilweise neues 'Heiden'-Bild (hinzuzuzählen wäre noch die schwarze Königin Belacane, die Mutter von Feirefiz), so greift er in seinem folgenden Roman, dem nicht vollendeten "Willehalm" (1215/1225), Grundüberzeugungen der Zeit frontal an: Der Kampf Willehalm und seiner arabischen, zum Christentum konvertierten Gattin Gyburg sowie seiner Familie gegen die



aus Spanien eindringenden Muslime ist zwar einerseits erlaubte Notwehr, andererseits kritisiert der Autor mehrfach das 'Abschlachten' der Feinde als zutiefst unchristlich:

Die nie die Taufe erfahren, ist es eine Sünde, daß man sie wie Vieh abschlachtete? Eine große Sünde nenne ich dies: Denn es handelt sich auch bei ihnen um Geschöpfe Gottes (KD 46).

Zwar geht auch Wolfram eindeutig von der Überlegenheit des Christentums aus, doch spricht er der muslimischen Seite auch einen einsichtigen Rechtsstandpunkt für ihren Kampf zu (KD 45), und er läßt Willehalms Gattin Gyburg die christlichen Fürsten zur Schonung der Gegner aufrufen (KD 46).

Der "Willehalm" ist wohl der 'modernste' Roman des gesamten europäischen Mittelalters, denn er thematisiert erstmals die unlösbare Antinomie von christlichem Tötungsverbot und 'gerechtem', da durch Notwehr bedingten Krieg - einer der folgenden Vorträge der Ringvorlesung (Manfred Kern) wird sich ausführlich mit diesem erstaunlichen Werk beschäftigen. Wolfram steht mit einer solchen Meinung vereinzelt in seiner Epoche, vergleichbar nur mit der radikalen, aber 'unrealistischen' Lehre seines Zeitgenossen Franziskus von Assisi. Der "Willehalm"-Roman war im Mittelalter, trotz seiner extremen Standpunkte, ein großer Erfolg - zumindest nach der Anzahl der erhaltenen Handschriften zu urteilen. Ebenso erstaunlich und nur schwer erklärbar ist es, daß Wolframs Roman - im Gegensatz zu vielen anderen Erzählstoffen des Mittelalters - keinerlei moderne Rezeption (bisher) hatte. Selbst die Fachgermanistik hat sich erst spät, vielleicht unter dem verzögerten Eindruck des 2. Weltkrieges und der Probleme der Folgezeit, mit ihm intensiver beschäftigt.

Drei mittelhochdeutsche Autoren üben in lyrischen Formen Kritik an der Realität eines Kreuzzuges:

- Der fahrende Sänger Tannhäuser (KD 71)<sup>13</sup> malt drastisch die Strapazen einer Reise 'über Meer';

---

<sup>13</sup> Tannhäuser wurde später zum Helden einer Minnesänger-Sage ('Tannhäuser und Frau Venus'); zu ihm und Neidhart vgl. die kurzen Angaben in: Deutsche Gedichte des Mittelalters (siehe oben).

- Neidhart<sup>14</sup> kritisiert nachdrücklich die miserable Behandlung von Deutschen in Palästina und propagiert die Rückkehr in die Heimat:

Der kommt mir als Narr vor, der in diesem Sommer hier (in Palästina) bleibt. Ich rate ihm, er solle das sinnlose Warten bleiben lassen und übers Meer zurückfahren: Das tut wohl, denn nirgendwo gehört man besser hin als zuhause unter seinen Kirchturm (KD 69, Str. IX: 1. Drittel des 13. Jhds.).

- Und zu nennen ist schließlich ein Autor mit dem offensichtlichen Künstlernamen 'Freidank', der zu Beginn des 13. Jhs. eine große Sentenzen- und Aphorismen-Sammlung verfaßt hat, die er "Bescheidenheit", also das Wissen vom Unterschied zwischen Gut und Böse nennt. Anlässlich des diplomatischen Kreuzzugs von Kaiser Friedrich II. (1228/1229) häuft er in einem speziellen Kapitel seiner "Bescheidenheit" gesammelte Bosheiten und Zynismen über die Zustände im 'Heiligen' Land und in Akkon, der bedeutendsten Festung der Franken. Zwei Beispiele müssen für diese zynischen Kommentare und Bemerkungen genügen:

(1) "Wer krank und arm nach Akkon kommt, der bekommt ganz offensichtlich ein sieben Fuß großes Haus: Dort [also im Grab!] kann man dann seine 'Sucht' [den 'Wahnsinn' seiner Kreuzzugsteilnahme?] abbüßen";

(2) oder - noch zynischer und unnachahmlich kurz:

"Wer nicht mehr lange leben will, dem rate ich, nach Akkon zu gehen":  
"Swer ungerne lange lebe,  
dem râte ich, daz er z'Akers strebe "  
(KD 72: 1228/1229: 163, 13/155,19)

Hinter solchen kritischen Tönen steht sicherlich die Desillusionierung, die durch den skandalösen 4. Kreuzzug bewirkt worden war, der ja zur Eroberung und Plünderung des christlichen Byzanz, der Handelskonkurrentin von Venedig, geführt hatte. Des weiteren der erbitterte und für gläubige Christen irgendwie unwürdige Streit zwischen Kaiser Friedrich II. und den Päpsten um einen neuen Kreuzzug: Diesen unternahm der Kaiser schließlich als vom Papst Gebannter - ein Affront ohnegleichen -, und er handelte in Palästina gegen das dortige christliche Establishment und auch gegen Rom einen Verhandlungsfrieden mit

---

<sup>14</sup> Neidhart, der 'Erfinder' der Kontrastierung von höfischer und 'dörperlicher' Welt in der Liebeslyrik, war einer der erfolgreichsten und bekanntesten Lyriker des deutschsprachigen Mittelalters: siehe Anm. 13.

Sultan Al-Khamil um Jerusalem aus, der den Christen wenigstens für zwei Jahrzehnte die Verfügung über die Heiligen Stätten zurückgab.

#### 4. Kreuzzugsdichtung nach den Kreuzzügen

Nach dem Fall der letzten christlichen Bastion in Palästina im Jahre 1291 gab es nur noch mißlungene Versuche, Kreuzzüge nach Palästina zu organisieren. Doch die Ideologie des gottbefohlenen Krieges gegen die Ungläubigen lebte weiter:

- Auf der Iberischen Halbinsel, wo 1492 die letzten Araber aus Andalusien vertrieben wurden und von wo durch die Spanier anschließend die Kreuzzugs-Ideologie in eine Neue Welt und gegen die dortigen 'Neuen Heiden' (also die sog. Indianer) exportiert wurde;

- ferner in den Kämpfen gegen die heidnischen Pruzzen ('Preußen') im Deutschordensland an der Ostsee und gegen sog. christliche Ketzer wie Albigenser und Hussiten,

- sowie natürlich und insbesondere gegen die muslimischen Türken.

Kreuzzugs-Rhetorik ist heute noch in der zeitgenössischen Politik geläufig, etwa in Formulierungen wie 'Kreuzzug gegen den Terrorismus' oder - beinahe pervers - dem 'Kreuzzug für den Frieden'. Die Textsammlung KD stellt hierzu einige Texte aus dem späten Mittelalter bereit (KD 84 ff.) In der arabisch-islamischen Kollektivseele schließlich haben die Kreuzzüge bis heute ein Trauma hinterlassen, von dessen Verbreitung und Nachwirkung man sich im heutigen Europa und zumal in den USA kaum eine Vorstellung macht. Der Kampf der Palästinenser wird dort als Fortsetzung der Kreuzzugs-Kämpfe verstanden, und arabische Herrscher (wie Nasser und jetzt Sadam Hussein) stilisier(t)en sich gerne als wiedererstandener Saladin - vergleichbar den europäischen Mythen über

---

eine Wiederkehr von Kaiser Karl oder Kaiser Friedrich (Untersberg-Sage!) oder von König Artus.<sup>15</sup>

### 5. Epilog: Der Sonderfall Walther von der Vogelweide

Ein herausragender Sonderfall sei abschließend aus dem Mittelalter noch aufgegriffen, nämlich die Lieder Walthers von der Vogelweide zum Thema 'Kreuzzug'. Walther, schon nach damaliger Meinung der herausragende deutsche Liedermacher des Mittelalters,<sup>16</sup> hat das Thema in zweierlei Hinsicht behandelt, und beidesmal in unübertrefflicher Meisterschaft:

(1) In verschiedenen politischen Strophen unterstützte der Sänger und 'Publizist' Walther von der Vogelweide die Kreuzzugs-Pläne des römisch-deutschen Kaisers und wehrte päpstliche Eingriffe in deren Macht vehement ab. Mit einer Scheltstrophe gegen Papst Innozenz III. ist ihm dabei ein Meisterstück von geradezu perfider politischer Agitation gelungen, und ein Kollege (Thomasin von Zirklare in seinem pädagogisch-didaktischen Epos namens "Der Welsche Gast": KD 49) bezeugt auch die Wirkung dieser Propaganda. Walther arbeitet in dieser Strophe mit allen Mitteln eines raffinierten Kabarettisten, und zwar indem er den angegriffenen Gegner auftreten und sich sozusagen

---

<sup>15</sup> Ein interessanter Fall von Kreuzzugs-Geschichten hat sich in Sizilien herausgebildet und in Resten bis heute erhalten: Ausgehend von italienischen Roland-Epen (z.B. Bojardo, Ariosto) entstand dort die sog. "Opera dei pupi", nämlich ein Marionetten-Theater vom Kampf Orlandos und seiner Freunde gegen die Sarazenen und den damit vielfältig verbundenen Liebesgeschichten. Auch auf Bauernkarren (und später auf Dreirädern und sogar Verkaufswagen für Eis) wurden diese Geschichten gemalt.

<sup>16</sup> Zu Walther siehe zuletzt den Metzler-Band von Manfred Günter Scholz (Walther von der Vogelweide. Stuttgart/Weimar 1999) sowie, etwas früher: Horst Brunner/Gerhard Hahn/Ulrich Müller/Franz V. Spechtler, unter Mitwirkung von Sigrid Neureiter: Walther von der Vogelweide. Epoche - Werk - Wirkung, München 1996.

selbst 'entlarven' läßt: Er wirft dort dem Papst (zu Unrecht übrigens) Veruntreuung von Opfergeldern vor<sup>17</sup> - ein bis heute noch wirksames anti-kirchliches Argument:

Eijei, wie christlich der Papst jetzt lacht,  
wenn er zu seinen Welschen sagt: "So habe ich es angestellt:"  
(was er da sagt, das hätte er nicht einmal denken dürfen).  
Er sagt: "Ich habe zwei Alemanni unter eine einzige Krone gebracht,  
damit sie das Reiche verwirren und devastieren.  
Währenddessen füllen wir unsere Geldkisten:  
Ich habe sie an meinen Opferstock getrieben, ihr ganzes Geld wird mein:  
Ihr deutsches Silber fährt in meinen welschen Schrein.  
Ihr Geistlichen, eßt Hühner und trinkt Wein  
und laßt die Deutschen - - - fasten!"

Noch in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der damals führende westdeutsche Liedermacher Franz Josef Degenhardt diese Strophe und eine Umdichtung von ihr zur antipäpstlichen Agitation verwendet - und er bekam damals in der Bundesrepublik auch prompt subtile Schwierigkeiten. Noch jeder, der heute einen politischen Gegner wirkungsvoll diffamieren will, kann von Walther hier lernen, wie man das anstellt.

(2) In einem anderen Lied, einem der berühmtesten Lieder des Mittelalters, das in den vergangenen Jahrzehnten wohl mit am öftesten eine moderne Aufführung und Einspielung erlebte, propagiert Walther direkt den Kampf um Palästina, und zwar wiederum in wirkungsvoller Raffinesse: Zuerst preist er, in der Rolle eines Pilgers, das Land, das durch die dort geschehenen Wundertaten Christi, also durch die Ereignisse der 'Heilsgeschichte' geheiligt wurde, und er schließt dann mit einer Bilanz-Strophe, die bis heute eine bestürzende Aktualität bewahrt hat.

Diese sog. Palästina-Lied Walthers ist in verschieden langen Versionen überliefert, und eine präzise Datierung ist nicht möglich. Es ist im 1.Drittel des 13. Jhds. entstanden, und man kann es sich sowohl als Pilgerlied in Palästina als auch als Aufruflied zum

---

<sup>17</sup> Papst Innozenz III. hatte in den Kirchen Opferstöcke aufstellen lassen, um Geld für einen neuen Kreuzzug zu sammeln. Walther diffamiert diese Aktion, und zwar ganz offensichtlich, weil sie ihm als Eingriff in die politischen Agenda des Kaisers erscheint. Irgendein kaisertreuer Fürst wird also als Auftraggeber hinter dieser und weiteren vergleichbaren Strophen Walthers gegen Papst und Klerus stehen.

Kreuzzug an einem deutschen Fürstenhof (mit der Rollen-Fiktion eines Heilig-Land-Pilgers) vorstellen. Eine Fassung des Liedes lautet:

1 Jetzt erst lebe ich richtig,  
seitdem mein sündiges Auge  
das Heilige Land und die Erde sieht,  
von der man so viel Ehrenvolles sagt.  
Mir ist zuteil geworden, worum ich immer gebeten habe:  
Ich bin an diejenige Stätte gekommen,  
wo Gott als Mensch wandelte.

2 Schöne Lande, reich und herrlich,  
was ich davon bisher gesehen habe,  
die übertriffst Du alle weit.  
Denn was für ein Wunder ist hier geschehen!  
Daß (nämlich) eine Jungfrau ein Kind gebar,  
herrschend über alle Engelscharen,  
war das nicht ein vollkommenes Wunder?

3 Hier ließ er, obwohl er rein war, sich taufen,  
damit auch der Mensch rein sei.  
Dann ließ er sich hier verkaufen,  
so daß wir Leibeigene frei wurden.  
Anderenfalls wären wir verloren gewesen.  
Heil dir, Speer, Kreuz und Dornenkrone!  
Weh dir, 'Heidenschaft', daß dir das Zorn bereitet!

4 Von hier fuhr der Gottessohn in die Hölle,  
aus dem Grab, in dem er gelegen war.  
Immer war der Vater bei ihm,  
und auch der Geist, den niemand von diesen  
trennen kann: Sie alle sind Eines,  
gerade und noch glatter als ein Pfeilschaft,  
so wie er (der dreieinige Gott) Abraham erschienen ist.

5 Nachdem er den Teufel besiegt hatte  
- besser als jemals ein Kaiser gestritten hat -,  
da kam er zurück auf die Erde.  
Und es schmerzte die Juden, daß  
er, der Herr, ihre Wache durchbrach und  
daß man ihn seitdem als Lebenden sah,  
den sie mit ihren Händen geschlagen und durchbohrt hatten.

6 In diesem Land hat er jenen  
furchtbaren Gerichtstag anberaumt,

auf dem (einst) die Witwe gerächt wird  
und die Waise und der Arme  
Klage erheben können gegen die Gewalt,  
die an ihnen verübt wurde.  
Der wird dort froh sein, der hier (im Leben) seine Schuld bezahlt hat!

7 Christen, Juden und 'Heiden' behaupten,  
daß dieses Land ihr Erbe sei.  
Gott soll dies nach Recht entscheiden  
im Namen seiner Dreieinigkeit.  
Die ganze Welt streitet hierum:  
wir allein Verlangen es zu Recht:  
Recht ist es, daß er es *uns* zuerkennt.

Nicht mit dem Holzhammer, sondern elegant wie mit einem Florett wird hier der christliche Alleinanspruch auf den Besitz Palästinas dargelegt und begründet. Der Kampf der drei Offenbarungsreligionen um Palästina und Jerusalem wird heute ja wieder ausgetragen, nur sind die politischen Interessen und militärischen Gewichte anders verteilt als damals. Vieles, was heute im Vorderen Orient geschieht und was dort an politischer Propaganda betrieben wird, ist nur wirklich verständlich, wenn man die Geschichte kennt. Im Fall von Jerusalem haben alle drei genannten Religionen - wie schon angedeutet - ein langes Gedächtnis, und der Kampf um den Besitz dieser Stadt ist erbittert wie eh und je.

Walther von der Vogelweide wirft als Sänger einen langen Schatten in die Gegenwart: Auf ihn gehen nicht nur Grundgedanken der vielumstrittenen deutschen National-Hymne zurück (siehe dazu in Brunner etc.: Walther 1996), sondern er hat auch zum Thema Palästina/Jerusalem Formulierungen gefunden, die bis heute aktuell sind. Wolfram von Eschenbach propagierte vergebens christliche Nächstenliebe im Kampf gegen die muslimischen Gegner; Lessing, in seinem Drama "Nathan der Weise" (1779), das ja im Jerusalem der Kreuzzüge spielt und wo Sultan Saladin als handelnde Person auftritt, propagierte ebenso vergebens Toleranz zwischen den Religionen; am ehesten hatte aber wohl Walther recht: er propagierte zwar das nach seiner Meinung gottgewollte Anrecht der Christen auf diesen Teil der Welt, er erkannte aber illusionslos auch das Streitpotential, das hier offenbar wurde und immer noch zu fassen ist.

Die Melodie von Walthers "Palästinalied" ist die älteste, die zur mhd. Lyrik direkt erhalten ist, und so läßt sich sein Lied heute noch aufführen. Denn: Mittelalterliche Lyrik

war gesungene Vortragskunst vor einem zuhörenden Publikum, vergleichbar den Liedern der modernen Song-Writers, Chansonniers und Liedermacher. Das abschließende Tonbeispiel kann allerdings nur andeuten, wie das Lied - vielleicht - damals geklungen hat. Für die einstimmigen Melodien der mittelalterlichen Lyrik ist nämlich damals jeweils nur der Verlauf der Melodie notiert worden, denn alles andere (Rhythmus, Tempo, Stimmlage, Ausdruck, evtl. Instrumentalbegleitung) wurde in der Aufführung gemäß der Tradition realisiert - eine Technik der musikalischen Aufführung, die man heute erst wieder erlernen muß und die natürlich zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führen kann.